

wird; zugleich wird aber auch ständig gezeigt, daß dies nicht die einzige möglichen Aussagen sind. Es werden dabei auch die 3 Fehler der Rel.-Kritik aufgezeigt: Die Alleingültigkeit der wissenschaftlichen Methode; die Reduktion der Gottesvorstellung auf die menschliche Verfaßtheit; die Rückführung des menschlichen Geistes auf Materie. Dem werden die Neuansätze einer religiösen Interpretation menschlicher Existenz gegenübergestellt: Menschliche Erfahrungen, wie Liebe, Schuld, Hoffnung, die mit empirisch-wissenschaftlichen Methoden nicht erfaßt werden, rufen nach einer menschlich befriedigenden Interpretation. Die vielfältigen Formen eines grundsätzlichen menschlichen Ungenügens zeigen das Wesen des Menschen als auf eine absolute Zukunft hin offen. Auch absolute sittliche Forderungen sind nur möglich, wenn die Absolutheit nicht beim Menschen liegt. Auch wer die Seminare nicht nachgestalten kann, findet in diesem Buch reichhaltiges Material einer systematischen Darstellung der Gedankengänge der einzelnen gegnerischen Positionen. Wer christliche Bildungsarbeit auf einem höheren Niveau treiben will, sollte zu diesem Buch greifen.

Linz

Sylvester Birngruber

BETZ OTTO, *Der königliche Bettler*. Vom Werden der Person. (189.) (Pfeiffer-Werkbücher 146) München 1979. Ppb. DM 22.-.

Was ist der Mensch? Auf diese Frage kann man viele und zugleich keine (vollständige) Antwort geben. B. nennt den Menschen einen „königlichen Bettler“, und er umschreibt damit die Größe, aber auch die Armut des Menschen. Eine Vielheit von Formen, Stufen, Zuständen, Erbschaften und Möglichkeiten: all das ist der Mensch. Zentral könnte man ihn mit dem Begriff „Person“ erfassen; von ihrem Werden handelt das Buch.

„Menschwerden ist ein Vorgang, der nicht abschließbar ist.“ (13) Sie vollzieht sich in der Begegnung mit anderen, wobei das Pendel zwischen Einsamkeit und Gemeinsamkeit schlagen muß. Aus Gegensätzen ist der Mensch gefügt, und die Einheit ist oft bis zum Zerreissen gespannt. Mittezone des Menschen ist das Herz: „Hier kommen Denken und Fühlen zusammen, hier wurzeln unsere Sinne, hier versöhnen sich Erkennen und Lieben.“ (18f) Letzteres ist für das Menschsein und das Menschwerden von entscheidender Bedeutung. Was Liebe ist; daß den andern nur lieben kann, der sich selbst annimmt; daß in der Liebe die Schöpfung sich entfaltet; daß sie ein Gegengift gegen die Verzweiflung ist; daß sie immer in der Gefahr schwebt, den andern besitzen zu wollen: über all das meditiert der Autor. Der heute so moderne Begriff der Identität, des Wissens um sich selbst, wird in seiner Spannung zur sozialen Verflochtenheit durchdacht und rel.-päd. ausgewertet. Ein späteres Kap. verbindet Identität und Sinnfrage. Sinn heißt Richtung, heißt Bejahung, Entscheidung und Verheißung. Der moderne Mensch lebt nach V. Frankl in ei-

nem „existentiellen Vakuum“, und das macht sein Dasein so problematisch.

In einem ständigen Sichloslassen muß man sich finden. Das Gefühl der Geborgenheit und des Urvertrauens gibt die Nestwärme, die der werdende Mensch braucht. Zum Menschsein gehört zentral das Gewissen. Es hat eine dialogische Struktur und wird in Ruf und Antwort funktionsfähig. Zur Einübung braucht es eine Atmosphäre der Liebe, wie überhaupt der emotionale Bereich für die Personwerdung ganz entscheidend ist. Es würde zu weit führen, all die schönen Gedanken aufzuzeigen, die das Buch auch in den weiteren Kap. enthält.

Nur noch die Überschriften können angeführt werden: Nach Vollkommenheit oder Vollständigkeit streben wir, so sehr wir uns des Fragmentarischen unseres Menschseins stets bewußt sein müssen; unsere Augen müssen das Sehen lernen, weil wir es bei der Überschwemmung mit Bildern verlernt haben; Geschichten, die wir lesen, sind Geburtshelfer für unser eigenes Dasein. „Ich probiere Geschichten an wie Kleider“, heißt es bei Max Frisch.

Dieses Buch reiht sich würdig an die vorausgegangenen Veröffentlichungen des bekannten Religionspädagogen. Wie alle seine Bücher müßte man auch dieses meditierend lesen, dann kann es einem selbst viel für die eigene Menschwerdung geben, aber auch Wege zeigen, wie man jungen Menschen zu ihrer Entfaltung helfen kann.

Linz

Sylvester Birngruber

MIETH IRENE, *Katechese in der Küche*. Kinderfragen verlangen Antwort. (116.) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 13.80.

Katechese in der Küche, das erinnert mich an meine Mutter. 11 Kinder zählte unsere Familie. Einen Kindergarten gab es nicht. Wohl aber war die Mutter immer für die Kinder da. Beim Kochen, bei der Hausarbeit, immer hatte sie ein Ohr für unsere tausend Fragen: sie belehrte, berichtete, klärte, beantwortete, erzählte! Kinderfragen verlangen Antwort. Eltern und Erzieher müssen die Antworten geben. Fragen eines Kindes können Erwachsene in arge Schwierigkeiten bringen. Besonders religiöse Fragen! Die Antwort soll ja dem Verständnis des Kindes angemessen sein.

Im ganzen Büchlein greifen zwei Dialoge ineinander: der Dialog zwischen Mutter und Kind (Corinna) auf der einen, der Dialog zwischen M. und dem Leser auf der anderen Seite. Corinna ist die Fragende. Und diese Fragen beziehen sich auf Gebet, Sünde, Unheil, Krankheit, Tod und Himmel. Die tiefen Sinnfragen nach dem Woher, Warum, Wohin. Die Mutter geht auf alle Fragen mit großem Ernst ein. So gewinnt Corinna richtige Vorstellungen, sie darf sich auseinandersetzen, lernen, sehen, neu erfahren. Wie mit den Fragen religionspädagogisch umgegangen werden muß, kann man hier exemplarisch lernen. Ein Lernprozeß erfaßt auch den Erzieher! Dieses Büchlein ist ein Geschenk der Freude! Es

macht froh und gibt gute Wegweisung. M. zeigt, daß pädagogisch richtig der Weg vom Evangelium zum Gesetz führen muß, also zuerst das Evangelium (Gott liebt alle), dann erst die Gebote (weil Gott mich liebt, will ich mich an seine Gebote halten). Gut psychologisch, gut neutestamentlich! Im Nachwort des Buches (109–116) von J. B. Brantschen wird das besonders deutlich. Möchten Eltern, Erzieher und Religionslehrer sich vertiefen in dieses spannende Büchlein, möchte es Verwendung finden in Gesprächskreisen für Kindererziehung!

Ried i. I.

Gaudentius Walser

SPIRITUALITÄT

JOHNE KARIN, *Meditation für Kranke*. Eine Anleitung. (133.) Benziger, Zürich 1979, Klin. sfr 19.80.

J. bietet uns einen Meditationskurs für Kranke an, für Blinde, für an den Rollstuhl Gefesselte, für Behinderte aller Art, denen ihre Mitmenschen oft nur ein flüchtiges Mitleid entgegenbringen. Aus ihrer langjährigen Erfahrung weiß sie um die Nöte dieser Menschen, aber auch um die Reife und den einzigartigen Reichtum, den sie in sich bergen. Das Buch ist entstanden aufgrund mehrerer Meditationskurse mit behinderten Menschen. Es setzt keine besondere Meditationstechnik voraus, denn es nimmt auf die jeweiligen äußeren Umstände jener Menschen Rücksicht, die in irgendeiner Weise behindert sind. Es will diese Menschen in die Meditationsgründe einführen, Grenzfragen klären und neue Möglichkeiten anbieten, die Stille und Einsamkeit fruchtbar zu füllen, den echten Sinn von Krankheit und Behinderung zu verstehen und nicht als Mangel zu empfinden, ja sogar einen aktiven Sinn sichtbar zu machen und auf die besondere Aufgabe des Kranken für die Gesunden hinzuweisen.

Dieses Buch will eine Hilfe sein für die Kranken selbst wie auch vor allem für Menschen, die Kranke einzeln oder in Gruppen zur Meditation anleiten wollen.

Wien

Peter Bolech

NIGG Walter, *Die Antwort der Heiligen*. Wiederbegegnung mit Franz von Assisi, Martin von Tours, Thomas Morus. (176.) (Herderbücherei Bd. 758) Freiburg 1980. Kart. lam. DM 6.90.

Was dieses Buch so anziehend macht, ist nicht nur die Kunst der Darstellung. Vf. verbindet in seinen Lebensbildern geschichtliche Zuverlässigkeit mit liebevoller Ehrfurcht vor den Heiligen. Sie werden so zu Menschen, die uns Antwort geben nicht nur auf die Fragen ihrer Zeit, sondern auch auf Fragen, die uns heute bedrängen. Martinus wird uns zum ersten Kriegsdienstverweigerer, Franziskus zum Ankläger gegen das Wohlstandsdenken, Thomas Morus zum mahnenden Vorbild des „Politikers mit Gewissen“.

Zams/Tirol

Igo Mayr

PAUL VON KREUZ, *Im Kreuz ist Heil*. (Reihe Klassiker der Meditation) (184.) Benziger, Zürich 1979. Kart. lam. sfr 10.80.

Die Lebensbeschreibung, die dem Werk vorangeht, ist notwendig, denn der größte Mystiker Italiens im 17. Jh. ist bei uns soviel wie unbekannt. In seinem Leben sind auffallende mystische Begnadigungen mit schweren körperlichen und seelischen Leiden verbunden. Das wirkt mit, daß seine persönliche Frömmigkeit ebenso wie seine reiche Seelsorgetätigkeit stark von der Verehrung des leidenden Herrn geprägt ist. Neben seiner Tätigkeit in der Gründung und Leitung des Passionistenordens hat er bis ins hohe Alter als Prediger und unermüdlicher Briefschreiber großen Einfluß auf seine Zeit ausgeübt. Die Auszüge aus Schriften und Briefen geben guten Einblick in die Eigenart seiner Mystik.

THOMAS VON KEMPEN, *Nachfolge Christi*. (Reihe Klassiker der Meditation) (312.) Benziger, Zürich 1979. Kart. lam. sfr 10.80.

Die Nachfolge Christi, kostbare Frucht der vorreformatorischen Erneuerungsbewegung, der „devotio moderna“ (man könnte mit ihrem Erscheinen beinahe die Neuzeit der Kirchengeschichte beginnen), war ein halbes Jt. lang ein Bestseller des religiösen Schrifttums. In den letzten Jahren war ihre Lesung stark zurückgegangen. Es ist ein gutes Zeichen, daß sie nun in einer neuen Übersetzung, die sich durch schlichte Lesbarkeit auszeichnet, wieder aufgelegt wird. Die „Anmerkungen“ des bei uns unbekannten Franzosen Lamennais (1782–1859) sind jedem Kap. beigegeben. Das lockert auf und gibt dem Leser Anregung, das nie veraltete Buch meditierend aufzunehmen.

Zams/Tirol

Igo Mayr

SAUER JOSEF (Hg.), *Beten in unserer Zeit*. (197.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 19.80.

Ausgehend vom Urgebet Jesu und vom Pfingstgebet Mariens mit den Aposteln charakterisiert H. U. v. Balthasar „Die betende Kirche“ (11–41) als mariatisch und apostolisch. Die marianische Kirche verbürgt die Universalität ihres Gebetes, die apostolische Kirche erfüllt die große atl. Gebetstradition mit neuem Geist; in der Eucharistie, dem „Höhepunkt christlichen Betens“ (24), verschmelzen beide Aspekte ineinander. Die genaue Bestimmung kirchlichen Betens als existentiell, konkret und trinitarisch unterscheidet es von anderem Beten, etwa dem buddhistischen. J. Sudbrak gibt in „Gebet und Meditation“ (42–64) wegweisende Antworten auf die heutige Gefahr der „Flucht vor dem anspruchsvollen Beten in ein wenigerforderndes Meditieren“ (44). Die säkularisierte Umwelt, die wertfreie Gesellschaft und die entfremdete Theologie haben das Bedürfnis nach Meditation als Vorraum des Betens dringlicher gemacht, doch entsprechend der Bipolarität der Glaubensverkündigung, „daß sie einerseits den ganzen Glauben dem Menschen bringt und auf der anderen Seite ihn so dem Menschen nahebringt, daß dessen Existenz in